

lungsmuster stellt eine fast existentielle Wende dar angesichts der Zweifel, ob mit Hilfe der für die moderne Industriegesellschaft charakteristi-

schen Wachstums- und Ausdifferenzierungsprozesse eine gute gemeinsame Zukunft noch gesichert werden könne.

<sup>1</sup> Vgl. R. Inglehart, Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Bedingungen und individuellen Wertprioritäten: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (1980) 144–153.

<sup>2</sup> Vgl. Helmut Klages, Peter Kmicicak (Hg.), Wertewandel und gesellschaftlicher Wandel (Frankfurt/M., New York 1979); Helmut Klages, Wertorientierungen im Wandel, Rückblick, Gegenwartsanalysen und Prognosen (Frankfurt/M. 1985).

<sup>3</sup> Vgl. Thomas Olk, Hans-Uwe Otto, Wertewandel und Sozialarbeit – Entwicklungsperspektiven kommunaler Sozialarbeitspolitik: Neue Praxis. Heft 11 (1981) 99–146.

#### ULRIKE BAUMANN

Assistenzreferentin in der Bildungsabteilung des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover. Anschrift: Auf der Spannriede 8, D-3000 Hannover 21.

Clodovis Boff

### Die Armen in Lateinamerika und ihre neue Praxis der Befreiung<sup>1</sup>

In dem unterdrückten und christlichen Kontinent, der Lateinamerika (LA) ist, entsteht inmitten des sich dort auf bisher ungeahnte und unbekannte Weise entfaltenden Prozesses der Befreiung ein «neuer Mensch» – ein neuer Mann und eine neue Frau.

Der bevorzugte Ort der Entstehung dieses neuen Menschen sind dabei zweifelsohne die kirchlichen Basisgemeinden (BG). Insgesamt aber tun diese nichts anderes, als einen weit über sie hinausgehenden ethisch-politischen Prozeß in die Wege zu leiten und zu beschleunigen.

In diesem Beitrag wollen wir uns darauf beschränken, zu fragen, welche neue Praxis der Selbstbefreiung dabei von den Armen LAs entwickelt wird. Zuerst werden wir auf das neue Verständnis von der Praxis in unserem Kontinent eingehen, um dann darzulegen, wie diese Praxis

von einem neuen ethisch-politischen Standpunkt aus entwickelt wird. Schließlich reden wir von der konkreten Praxis der Armen, in der eine «Kultur der freigiebigen Selbstlosigkeit (der «Gratuität»)» entsteht. Weil es sich hier um neue Phänomene handelt, werden wir mehr von persönlichen Beobachtungen ausgehen müssen, als daß wir schon eine strenge Untersuchung vorlegen könnten: Eine solche Untersuchung steht noch aus.

#### *I. Ein neues Verständnis von der Befreiungspraxis der Armen in Lateinamerika*

Worin besteht der von den Armen vorangetriebene Prozeß der Befreiung der Armen in LA? Es handelt sich um einen umfassenden, «integralen» Prozeß, wie auch das Ziel, die Befreiung, umfassend ist. Heißt das, daß es sich nicht um einen politischen Prozeß im eigentlichen Sinn des Wortes handelt? Sicherlich handelt es sich hier um einen politischen Prozeß, aber um einen politischen Prozeß mit anderen Merkmalen als jenen, die wir normalerweise bei solchen Prozessen gewohnt sind.

Wenn wir die neue Praxis des Volkes, die sich in den letzten zwanzig Jahren in LA im Bereich der kirchlichen Pastoral, der Gewerkschaften, der Parteien usw. entwickelt, genauer betrach-

ten, wird deutlich, daß hier etwas völlig Neues in der Geschichte der Menschheit im Entstehen ist.

Wir wollen hier versuchen, das, was diese Praxis an Neuem bedeutet, durch folgende Übersicht zu charakterisieren, die wir dann unten weiter erklären. Wir wollen damit auf die Tendenzen hinweisen, die sich in dieser neuen Praxis abzeichnen, wobei wir sie allerdings aus methodologischen Gründen als reine Ideale darstellen und dabei von dem Tasten und Zögern, von den Unklarheiten und Undeutlichkeiten abstrahieren, mit denen jede geschichtliche Verwirklichung solcher Ideale notwendigerweise verbunden ist.

### *Die Praxis der Befreiung*

1. *Das Verständnis von der Politik*
  - *alte Praxis*: Kampf um die Macht
  - *neue Praxis* (in LA): das gesamte gesellschaftliche Leben
2. *Das Subjekt der Politik*
  - *alte Praxis*: Parteien und/oder bestimmte Klassen der Gesellschaft
  - *neue Praxis*: das organisierte Volk
3. *Das führende Subjekt der Politik*
  - *alte Praxis*: volksfremde Intellektuelle
  - *neue Praxis*: die Führung geht aus dem Volk selbst hervor, so daß das Volk sich selbst führt
4. *Führungsaufgaben und Führertypus*
  - *alte Praxis*: Es gibt eine richtige, aus «Führern» zusammengesetzte Führung
    - Von dieser geht die gesamte Dynamik aus: Sie legt die Ziele fest und befiehlt.
    - Diese Führung besteht aus Berufspolitikern und -revolutionären.
    - Bei ihr konzentriert sich die gesamte Macht.
  - *neue Praxis*: Falls es eine «Führungsgruppe» gibt, besteht diese eher aus «Animatoren» als aus «Führern»
    - Diese Führung greift die Dynamik auf, die an der Basis lebt, und artikuliert sie.
    - Ihre Aufgabe ist eine vorläufige Aufgabe, und die Animatoren wechseln sich ab («rotieren»).
    - Sie lassen alle an ihrer Macht und Verantwortung teilhaben.
5. *Führungsstil bzw. Methode der Führung*
  - *alte Praxis*: von oben nach unten
  - Von der Theorie zu ihrer Anwendung in der Praxis.

- Von der Spitze über Befehle zur Basis.
- *neue Praxis*: von unten nach oben
- Von der Praxis zur Theorie.
- Von der Basis zur Spitze.

#### *1.1 Das Verständnis von der Politik: Das gesamte gesellschaftliche Leben*

Die verschiedenen Gruppen, die sich im Volk zur Durchsetzung der Befreiung organisieren, betrachten mehr und mehr die Gesamtheit des gesellschaftlichen Lebens als Bereich politischen Handelns. So hört man oft: Politik ist alles: die Kindererziehung, das Abhalten von Zusammenkünften, die Organisation eines Streiks und gar die Feier einer Messe. Politik umfaßt so das gesamte, von den politisch Handelnden bewußt aufgenommene und gestaltete gesellschaftliche Leben. So wird die Politik wieder auf ihre ursprüngliche Bedeutung, nämlich das Zusammenleben in der Gesellschaft selbst, die zwischenmenschlichen Beziehungen in der *polis* zurückgeführt.

Dadurch wird auch ein engeres Verständnis von der Politik, das diese nur auf den Staat bzw. auf das Handeln der Regierung, der Revolutionäre und der Parteien reduziert, überwunden. Ursprünglich war aber jede Form der aktiven Beteiligung am Leben der Gesellschaft «Politik». Und dies nicht nur auf dem Weg über bestehende Instanzen des gesellschaftlichen Lebens – heute wären das Schulen, Gewerkschaften, Kirchen usw. –, sondern auch durch andere, nicht über diese Instanzen laufende Typen spontanen und selbstbestimmten Handelns (Zusammenkünfte, verschiedene Formen gegenseitiger Nachbarschaftshilfe).

Noch mehr: Politik ist alles, was unmittelbar oder mittelbar mit dem Leben der Gesellschaft zu tun hat. In diesem Sinn ist Politik mehr als ein bestimmter Bereich des Handelns: Sie ist eine alles umfassende *Dimension*. Daher haben wir es sowohl bei einer Messe als auch bei einer Wahl mit Politik zu tun, allerdings in beiden Fällen auf verschiedene Weise.

Der Begriff «Politik» wird hier also sehr stark erweitert. Allerdings soll dies nicht heißen, daß er dadurch nun ohne weiteres mit dem menschlichen Leben bzw. der menschlichen Existenz zusammenfällt. Denn das menschliche Leben umfaßt auch Ebenen der Wirklichkeit, zu denen die Politik nie durchzudringen vermag, wie zum Beispiel die Tiefen der Individualität eines jeden

oder die der menschlichen Transzendenz. Zu sagen, daß das Politische und das Menschliche untereinander austauschbar wären, hieße bewußt oder unbewußt einem Totalitarismus Vor-schub zu leisten.

Es gibt also die Gefahr, alles Menschliche im Begriff der Politik aufgehen lassen zu wollen. Eine andere Gefahr aber wäre, den Begriff der Politik so zu erweitern, daß man alles Politische im Begriff des Menschlichen aufgehen läßt und man sich dabei nicht mehr um die Politik als eine eigene Dimension kümmert: also die konkrete Organisation der Volkskräfte, auch etwa im Bereich der Partearbeit, vernachlässigt.

Interessant ist es übrigens darauf hinzuweisen, daß die Basisgemeinden nicht so sehr von «Politik», sondern viel mehr von «Leben» reden, zum Beispiel wenn von der Beziehung Religion/Leben die Rede ist. «Leben» ist dabei ein viel reicherer Begriff als «Politik», verstehen wir diese nun in der heutigen neuen Bedeutung des Wortes oder in ihrer klassischen (Leben der Gesellschaft). «Leben» umfaßt alles, was mit der Politik zu tun hat, geht aber auch weit darüber hinaus. «Leben» umfaßt auch Dimensionen, die sich nicht auf die Politik reduzieren lassen, wie die gesamte geistige Erfahrung des Menschen und die Frage nach dem letzten Ziel und der letzten Bestimmung von Mensch und Welt.

### 1.2 *Das Subjekt der Geschichte: Das organisierte Volk*

Es fällt auf, daß in der Sprache der lateinamerikanischen Volksbewegungen eher von «Volk» als von «Klasse» die Rede ist. Dies hat vor allem einen analytischen Grund: In unseren Gesellschaften haben die verschiedenen Klassen der Gesellschaft nicht so deutliche Umrisse, wie dies sonst der Fall sein kann. Zweitens ist nicht nur eine einzelne Klasse, sondern das gesamte Volk als die Gesamtheit der Unterdrückten und «untergeordneten Klassen der Gesellschaft» an einer Veränderung der Gesellschaft interessiert. Denn all diese Klassen sind vom herrschenden System des Kapitalismus mitbetroffen und berührt, sei es, daß sie im Kapitalismus integriert sind und so von ihm ausgebeutet werden, sei es, daß sie von ihm ausgestoßen und so in die Arbeitslosigkeit, in ein Leben am Rande des Existenzminimums usw. hineingestoßen werden.

Jeder unterdrückten (ausgebeuteten oder ausgeschlossenen) gesellschaftlichen Gruppe ent-

spricht nun ein bestimmtes politisches Potential. Dies gilt auch für die große nicht strukturierte Masse an der Peripherie des Systems, wo viele Leute aus der Kirche arbeiten und versuchen, dieser Masse konkrete Gestalt und eine politische Organisation zu geben.

Sicherlich sollte man dabei auch darauf achten, wie im Volk die verschiedenen Kräfte (Klassen, Schichten bzw. verschiedene Gruppen innerhalb einer Klasse) sich im konkreten Kampf unterschiedlich zu artikulieren vermögen: So kann es eine führende, protagonistische Gruppe geben, die von anderen Gruppen unterstützt wird usw.). Es sollte dann aber keineswegs die grundsätzliche Einheit und der grundsätzliche Zusammenhang aus dem Auge verloren werden, die darin bestehen, daß das unterdrückte Volk als ganzes objektiv daran interessiert ist, das System, von dem es ausgebeutet oder ausgeschlossen wird, zu beseitigen. Jede einzelne Initiative, jede Einzelorganisation im Volk (Gewerkschaft, Partei, bewaffnete revolutionäre Bewegung usw.) darf man nicht isoliert von diesem historischen Gesamtrahmen definieren oder zu verstehen suchen. Vor allem werden die Parteien nicht aufgehoben, sondern ihre Rolle wird grundsätzlich neu definiert: Es ist nun das unterdrückte Volk, das sich zur Partei organisiert.

So darf man auch die verschiedenen Formen der Unterdrückung nicht aus dem Auge verlieren. Zwar liegt die wirtschaftliche Unterdrückung (die Unterdrückung, wie sie im Antagonismus zwischen den verschiedenen Klassen einer Gesellschaft gegeben ist) den anderen Formen der Unterdrückung zugrunde, aber diese lassen sich nicht auf die wirtschaftliche Unterdrückung reduzieren und behalten so wie die Rassendiskriminierung, wie die verschiedenen Formen der geschlechtlichen, der religiösen, der kulturellen, der altersgebundenen Diskriminierung ihre Bedeutung. Wenn wir dies alles berücksichtigen, stehen uns auch die konkreten historischen Subjekte mit ihren Kämpfen und Plänen plastischer und deutlicher vor Augen.

Aber auch unter Berücksichtigung all dieser Faktoren ist «Volk» nicht ein so weiter Begriff, daß es die gesamte Bevölkerung eines bestimmten Landes undifferenziert umfaßt, es sei denn als Ideal für die Zukunft, wenn, sollte der Idealzustand eintreten, das Volk mit der Nation identisch sein wird. Der Nationalismus, der Volk und Nation gleichsetzt, hat in der Vergangenheit dazu gedient und dient auch heute unter beson-

deren Umständen wie etwa in einem revolutionären Kontext dazu, die großen Massen vor allem gegen Kräfte von außen und deren eventuellen Verbündeten im Inland zu mobilisieren.

### 1.3 Die Führung geht aus dem Volk selbst hervor

Dies ist vielleicht das erste Mal in der Geschichte unserer Völker, daß die Volksbewegungen vom Volk selbst ausgehen und von ihm getragen und bestimmt werden, statt von oben oder von außen her, wie es vor kurzem noch beim Populismus der Fall war, auferlegt zu sein.

Dort, wo man im Volk bewußter und aktiver ist, werden instinktiv immer mehr die Führer abgelehnt, die von außen her kommen und «das Volk zu führen» bzw. «den Prozeß zu leiten» beanspruchen. Man wird sich mehr und mehr dessen bewußt, daß nur jemand, «der zum Volk gehört», wirklich auch das Volk zu vertreten vermag: Die Vertretung kann nur stimmen, wenn es zwischen Vertreter und Vertretenem eine gesellschaftliche Übereinstimmung gibt. Nur in diesem Fall wird die Vertretung wirklich für den Vertretenen eintreten, statt sich selbst unter dem Vorwand der Vertretung vor dem Vertretenen aufzuspielen. Im Umkreis der Parteien wird dies so formuliert: «Arbeiter wählen einen Arbeiter» und «das Volk vertritt das Volk».

### 1.4 Führungsaufgaben und Führertypus: *Leitung als Animation*

Die neuen Leiter des Volkes sind keine Führer-, Duce- oder Caudillotypen. Sie haben eine weit einfachere und bescheidene Aufgabe: Animatoren der Gemeinschaft zu sein. Sie sind Koordinatoren bzw. Katalysatoren der von unten kommenden, im Volk sich entfaltenden Dynamik. Nicht sie stehen am Ursprung des gesellschaftlichen Lebens, wohl aber organisieren und artikulieren sie dieses vom Volk selbst ausgehende, von ihm hervorgebrachte Leben.

Dieser neue Typus der Leiter des Volkes unterscheidet sich so ziemlich stark von dem der klassischen politischen Führer, sei es nun von jenen der bürgerlichen – obligarchischen oder populistischen – Gesellschaft, sei es von jenem Typus des leninistischen Führers (die «Avantgarde», der «Berufsrevolutionär» und der «demokratische Zentralismus»). Und natürlich gibt es überhaupt keine Ähnlichkeit mit dem Typus der

autoritären Führer. Der Unterschied konzentriert sich vor allem auf folgende drei Punkte.

1. Die neuen Leiter sind wahre *Diener*: Sie sind dem Volk untergeordnet, stehen in seinem Dienst, denn sie arbeiten und sprechen für eine Bewegung, die es vor ihnen gab und viel mehr in der Basis verwurzelt ist, als sie es selbst sein können. Sie sind nicht Chef, Anführer, «Haupt»: Führer, die der Gruppe die von ihr zu verfolgenden Ziele vorschreiben und sie befehlen. Diese Verantwortlichen sollen daher nicht von außen her aufgezwungen oder «kooptiert», sondern von der Basis selbst gewählt werden.

2. Es soll eine Art *Rotation* solcher Verantwortlichen geben. Ihre Aufgabe ist also keine Aufgabe auf immer (*ad vitam*), sondern sie ist Ihnen nur für eine bestimmte Zeit anvertraut (*ad tempus*). Die Verantwortlichen dürfen sich also nicht an ihrer Macht festklammern bzw. sie fest zu verankern suchen: Dies wäre ein Mißbrauch ihrer Macht.

3. Schließlich sollen die neuen Leiter ihre Verantwortung *kollegial* verstehen und ausüben, d. h. sie sollen sie mit anderen teilen, so daß es nicht zu einer Konzentration der Macht kommt.

Die neue Macht des Volkes bleibt so vor allem drei verschiedenen Mechanismen der Kontrolle unterworfen: Das Volk entscheidet selbst darüber, wem es eine bestimmte Verantwortung anvertraut, es kann diese Entscheidung zurücknehmen, und Macht und Verantwortung werden grundsätzlich breit gestreut und verteilt. Diese drei Mechanismen werden durch andere Maßnahmen ergänzt, die garantieren sollen, daß die Ausübung der Macht Dienst bleibt: Das Volk stellt keine Verwalter über sich an; die Verantwortlichen müssen regelmäßig und öffentlich über die Ausführung ihrer Aufgaben Rechenschaft ablegen, und in wichtigeren Angelegenheiten muß die gesamte Basis unmittelbar gehört werden usw.

### 1.5 Führungsstil und -methode

Die Verantwortlichen in den heutigen Volksbewegungen sollen immer von der Wirklichkeit ausgehen, d. h. nicht von vorgefertigten Lehren oder Theorien, sondern von den Problemen und Kämpfen des Volkes. Das heißt, daß die Praxis Vorrang vor der Theorie hat. Es soll zwar nicht auf die Theorie verzichtet werden, aber sie soll in Verbindung mit der Praxis erarbeitet werden

sein und dauernd überarbeitet werden und so voll im Dienst dieser Praxis stehen.

Auch hier läßt sich ein wichtiger Unterschied zwischen den neuen Verantwortlichen und den alten Führern leninistischen Typs feststellen. Letztere erscheinen vor allem als «Anwender» vorher definierter Vorstellungen und Programme – die Folge der angeblichen Wissenschaftlichkeit des Marxismus. Solche Führer sind eher doktrinäre Ideologen, als daß sie fähig sind, die konkreten historischen Prozesse realistisch wahrzunehmen.

Zudem unterscheidet sich der neue Typus der Verantwortlichen von dem für die klassische Linke auch noch heute immer aktuellen Typus des leninistischen Führers, indem die Basis im Volk für wichtiger als die Spitze gehalten wird, das Volk für wichtiger als der Führungsapparat, die Klasse für wichtiger als die Partei. Diese neuen Verantwortlichen können und dürfen das Volk nie als eine Manövriermasse betrachten, sondern als Subjekt der Geschichte, das geweckt, zusammengerufen und mobilisiert werden muß.

## 2. Eine neue Ethik des Kampfes im Prozeß der Selbstbefreiung der Armen Lateinamerikas

Mit diesem neuen Verständnis von Politik in Lateinamerika geht inmitten des Volkes Lateinamerikas auch eine neue *Ethik des Kampfes* einher. *Ethik* bedeutet hier für uns die Art und Weise, wie eine Praxis durchgeführt wird, auf welche Weise ein konkretes Handeln verläuft, wie eine gewisse Grundeinstellung zum Tragen kommt. Zum Zweck der Vereinfachung umschließen wir mit diesem Begriff auch das, was einer Praxis vorangeht, also die Mystik, aus der sie schöpft, sowie auch das, was nachher kommt, also eine Strategie.

Wir wollen hier kurz und bewußt auf idealisierte Weise einige wichtige Kernpunkte dieser neuen politischen Ethik darlegen.

### 2.1 Die Bevorzugung friedlicher Mittel

Normalerweise ist unser Volk nicht extremistisch eingestellt. Von sich aus tendiert es nicht unmittelbar zu radikalen Lösungen. Nüchtern und redlich sucht es zuerst die normalen Mittel der Überzeugung, des Dialogs, der Verhandlung usw. einzusetzen. Klug sein und Zugeständnisse

machen zu können, ist dabei Zeichen politischer Intelligenz.

Allerdings kann man im Kampf gezwungen sein, immer härtere Mittel einzusetzen. So kann eine Entwicklung stattfinden von ersten Versuchen, in ein Gespräch einzutreten, über Streiks und öffentliche Demonstrationen bis zu blutigen Auseinandersetzungen. Aber auch wenn das Volk zu einer solchen frontalen Auseinandersetzung gezwungen ist, ist diese Art von Gewalt ihm kein Prinzip politischen Handelns, entspricht eine solche Gewalt nicht seinem politischen Instinkt. Nur wenn es dazu von extrem ideologisierten Agenten von außen aufgepeitscht wird – wie durch die *enragés*, die verklemmten Fanatiker aus dem intellektualistischen Kleinbürgertum – wird das Volk «ausreißen» und zur Gewalt greifen.

In der Regel aber glaubt das Volk an die Kraft der Wahrheit und der Gerechtigkeit. Es ist der Überzeugung, daß die Vernunft sich früher oder später zeigen und durchsetzen wird. Diese Überzeugung hat tiefe religiöse Wurzeln. So sagt das Volk: «Wenn Gott wartet, dann weil er schon nahe ist» und «Die Gerechtigkeit der Menschen irrt, nicht aber die Gerechtigkeit Gottes».

### 2.2 Ehrfurcht vor den Gegnern und ihren Rechten

Die Politik ist Regeln unterworfen. Es ist in ihr nicht alles erlaubt. Das Volk glaubt daran, weiß dies aus Instinkt. So bewahrt es trotz allem immer noch einen Rest an Vertrauen in den guten Willen seiner Unterdrücker, wenn man sie einzeln nimmt. Es glaubt, daß diese nachgeben und ihr Verhalten ändern können, auch wenn es ahnt, daß es eine Illusion wäre zu glauben, diese Unterdrücker könnten sich «als Klasse» bekehren.

Das Volk weiß in der Praxis um die ethischen Grenzen seines Kampfes. So kann es zum Beispiel zur Beerdigung seiner Unterdrücker gehen und für ihre «ewige Ruhe» beten. Es vermag herzliches Beileid zu zeigen, wenn es einen Todes- oder Krankheitsfall in der Familie eines Unterdrückers gibt, so wie es auch anlässlich eines Festes, eines Fußballspiels oder des Karnevals eine Art «Waffenstillstand» geben kann und das Volk sich dann mit seinen Chefs, mit dem «patrão», zu freuen weiß.

So hat das Volk ein viel großzügigeres und weiteres Verständnis von der Gesellschaft als

seine Unterdrücker. Die neue Gesellschaft, die es errichten will, ist eine Gesellschaft, die alle umschließt. Auch die alten Gegner sollen dort einen Platz finden. Auch sie sollen die Chance bekommen, als Brüder mit ihren Brüdern zusammenzuleben. Es fällt so auf, daß das Volk nicht dazu neigt, die Reichen in Bausch und Bogen zu verdammen und «in die Hölle zu wünschen», im Gegensatz zu der Linken, die der Mittelschicht entstammt und die viel mehr vom Ressentiment geleitet wird und daher unversöhnlicher und erbarmungsloser ist.

### 2.3 Eine Offenheit den Nichtarmen gegenüber

Alles, was dem Volk im Leben und im Kampf hilft, ist ihm willkommen. Nur ein enges, für das extremistische Kleinbürgertum typisches Klassenverständnis will nicht, daß Personen, die nicht dem Volk angehören, sich an den Mühen und Anstrengungen des Volkes beteiligen, wie es sich zum Beispiel in der Arbeiterbewegung feststellen läßt.

Diese Offenheit des Volkes denen gegenüber, die ihm nicht angehören, besteht auch solchen größeren Gruppen gegenüber, die nicht im eigentlichen Sinn den Armen zuzurechnen sind, wie zum Beispiel Klassen oder Teilen von Klassen, die sich mit dem Volk zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen wie zum Beispiel des Sturzes einer Diktatur, einer Veränderung der Arbeitsgesetzgebung usw. verbünden wollen.

Allerdings wissen die politisch bewußteren Teile des Volkes, daß solche Bündnisse gefährlich sind und daher der Kontrolle des Volkes unterworfen sein müssen. Alles andere wäre Täuschung.

### 2.4 Realistische Hoffnungen

Was die Politik und die Gesellschaft angeht, pflegt das Volk nicht einer Utopie anzuhängen. Es fordert nicht das Unmögliche. Es hat nicht die Ambitionen, den Neid und den Ehrgeiz, den seine Unterdrücker ihm gern andichten.

Wohl aber will das Volk seine Grundbedürfnisse befriedigen: Ernährung, Obdach, Kleidung, eine Grundversorgung im Krankheitsfall, eine elementare Bildung. Wir könnten dies eine «kleine Utopie», eine vernünftige, redliche Utopie nennen. Wenn ein System wie der Kapitalismus in Lateinamerika diese Grundbedürfnisse nicht zu befriedigen vermag, dann deshalb, weil

es zutiefst irrational, unmenschlich und absurd ist. Ein solches System ist daher zu beseitigen.

Dies ist dann der Augenblick, in dem sich der historische Horizont der «großen Utopie» öffnet: der Horizont des alternativen historischen Projekts, das der demokratische Sozialismus ist. Eine solche Utopie hat aber nur in den wirklichen Fortschritten des Volkes auf der Ebene seines Bewußtseins und im Kampf reelle Grundlagen. Unter den reifsten und fortgeschrittensten Gruppen Lateinamerikas ist diese Utopie schon zum Leben erweckt worden, und von dort aus verbreitet sie sich unter immer größeren Volksgruppen.

### 2.5 Die größere Utopie: Die vollkommene, totale Befreiung

Man sollte aber nicht denken, daß das Volk sich mit der «kleinen Utopie» zufrieden gibt: Das Volk läßt sich nicht nach den Kriterien der Zoologie und der gekonnten Tierpflege zufriedenstellen. Es will mehr sein als eine gut ernährte und gesunde Herde. Aber auch die große Utopie, wie sie sich in historischen Projekten niederschlagen kann, vermag es nicht, die Seele des Volkes voll zu befriedigen. Das Volk sucht in Wirklichkeit die Fülle des Lebens, die vollkommene, totale («integrale») Befreiung, und dies können wir die «größere» bzw. die «höchste Utopie» nennen.

Diese drückt sich auf verschiedene Weisen aus: von einem allgemeinen Wunsch («Wenn alle einander bloß liebten, wie Gott dies will!...») über die geschichtliche Hoffnung («Am Tag, an dem das Volk die Macht in Händen haben wird...») bis zur eschatologischen Hoffnung («Aber das wird es nur im Himmel geben...»).

Eines ist aber sicher: Die volle Befreiung wird es tatsächlich erst «im Himmel», jenseits der Geschichte geben. Diese Hoffnung ist die absolute Utopie, die tief in der Überzeugung unseres gläubigen Volkes verwurzelt ist. Nur Intellektuelle, die durch den Prozeß der Säkularisierung hindurchgegangen sind, können die Meinung hegen und die Vorstellung verteidigen, es könne ein «Paradies auf Erden» geben, das voll der gesamten Hoffnung des Menschen zu entsprechen vermag.

Indessen hört diese eschatologische, letzte Hoffnung nicht auf, im Herzen und im praktischen Leben des Volkes zu gären und Frucht zu tragen. Im Namen dieser Hoffnung lassen sich

schon in dieser Welt Elemente jener absoluten Zukunft aufbauen, d. h. Schritte auf eine Gesellschaft der Gleichheit hin tun.

### 2.6 Die größere Utopie: Die umfassende, volle Freiheit

Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, daß das Volk weder in seinem Reden noch in seinem konkreten Verhalten jenes Ressentiment und jene Verbitterung aufweist, die für die engagierte Linke kleinbürgerlicher Herkunft so typisch sind. Solchen sauertöpfischen Kämpfern ruft Nietzsche zu: «Ihr Prediger der *Gleichheit!* Taranteln seid ihr mir und versteckte Rachsüchtige!» (Also sprach Zarathustra, Zweiter Teil: «Von den Taranteln», in der Ausgabe von Karl Schlechta II 357).

Dagegen sind die Engagierten aus dem Volk unverletzter, heiler in ihrem gesellschaftlichen Verhalten. Sie wissen ihre Gefühle zu verarbeiten. Sie können sich empören, ohne nachtragend zu sein. Sie handeln *mit* Leidenschaft, aber nicht *aus* Leidenschaft. In ihrem Auftreten verbindet sich die Empörung über das Unrecht in der Gesellschaft mit grundsätzlicher menschlicher Milde.

Der Grund dafür liegt in der Tatsache, daß diese Engagierten aus dem Volk mehr *für etwas* als *gegen etwas* kämpfen. Ihr Kampf ist ein Kampf für das Leben und die Menschenwürde und daher nicht an erster Stelle ein Kampf gegen die, die zu bestimmen haben, die Chefs, «patrões». Natürlich ist der Kampf auch dies, aber das «gegen» ist in einem weitreichenderen und wichtigeren «für» aufgenommen.

Die Engagierten aus dem Volk bewahren so die Menschlichkeit im Kampf. Auch «im Auge des Zyklons» – angesichts der drohenden Gefahr – können sie von ihrer Frau und ihren Kindern reden. Ein gespanntes Gesicht, eine geballte Faust und knirschende Zähne: das ist nicht das normale Aussehen dieser Engagierten. Sie widerstehen der Tendenz einer Animalisierung des politischen Kampfes. Im Kampf gegen die Monstren wollen sie nicht selbst zum Monster werden. Sie sind der Überzeugung, daß die Erde den Sanftmütigen gehört.

### 2.7 Eine dauernde Bekehrung

Der Arme pflegt vom Armen keine idealisierte oder fetischisierte Vorstellung zu haben. Die

Armen der Basisgemeinden wissen, daß auch sie Sünder sind und wie alle anderen der Gnade und des Heiles bedürfen. Daher fühlen auch sie sich zur Umkehr aufgerufen. Sie wissen, daß der von ihnen bekämpfte Unterdrücker auch, durch Introjektion, im eigenen Denken und Gewissen wohnt.

Der Kampf ist daher nicht auf die Ebene der Politik beschränkt: Der Kampf richtet sich auch gegen die Unfreiheit in den Kämpfenden selbst. Nicht nur die Gesellschaft, sondern vor allem auch das eigene Herz muß befreit werden: von der Angst, von Anpassung und Bequemlichkeit, vom Egoismus, vom Willen zur Macht, von Untreue und Ambition. Die Befreiung *von* geht eng mit einer Befreiung *für* zusammen: mit der Befreiung für die Gnade, die Liebe, die Freiheit und das Leben.

Der Befreiungskampf ist also auch ein *Prozeß der Selbstbefreiung*, des Kampfes gegen die Unfreiheit in sich selbst. Nicht nur die anderen sollen befreit werden: auch selbst muß man frei werden. Die Befreiung ist wie ein Baum, dessen Äste, Blüten und Früchte dem Himmel entgegenwachsen, aber dessen Wurzeln auch immer tiefer in den geheimnisvollen Schoß der Erde eindringen.

Für diese neuen Kämpfer der Geschichte bedingten Bekehrung und Revolution sich gegenseitig. Für sie ist die Revolution die Entfaltung der Bekehrung, so wie der Baum die Entfaltung des Samens aus der Erde ist.

Zum Schluß dieses Abschnittes läßt sich hier sagen, daß das neue, sich unter den Armen der BG in LA entfaltende Denken und Handeln eine Synthese der Schlange und der Taube, der historischen Intelligenz und der menschlichen Güte ist. Sie sind – um ein Bild Nietzsches aufzugreifen – «der römische Cäsar mit Christi Seele» (Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre, in der Ausgabe von Karl Schlechta: III 422).

### 3. Die Kultur der Gratuität inmitten des Volkes Lateinamerikas

Es wäre ein großer Irrtum, daß die Armen so sehr von den Bedingungen des «Reiches der Notwendigkeit» (Marx) bestimmt werden, daß das, was das «Reich der Freiheit» betrifft, ihnen völlig fremd wäre.

Sicherlich ist ihr ganzes Leben vom «Kampf um das Überleben» geprägt. So sagt das Volk sehr plastisch: «Das Leben des Volkes ist ein

Nach-Luft-Schnappen». Zudem ist offensichtlich genug, daß ein recht beträchtlicher Teil des Volkes Lateinamerikas unter sehr elenden Lebensbedingungen zu leiden hat und daher dem sogenannten «Lumpenproletariat» zugerechnet werden muß. Diese Menschen müssen unter solch erdrückenden Lebensbedingungen leben, daß auf allen Ebenen, auf psychischer, moralischer, gesellschaftlicher und kultureller Ebene ihre Menschenwürde angetastet wird.

Aber auch dann findet man bei der großen Mehrheit der Armen, die am Rande des Existenzminimums leben, ja gar in jenem «Lumpenproletariat» ein beeindruckendes Gespür für die Würde des Menschen sowie einen starken Willen zu leben und offensichtlich auch Spaß am Leben.

Wir wollen hier nicht die Volkskultur in ihrer gesamten Breite darlegen, sondern nur das hervorheben, was man eine «Kultur der Gratuität» nennen könnte: eine Kultur, die in den verschiedenen Volksschichten Lateinamerikas sehr lebendig ist. Diese Kultur ist sozusagen wie eine Atmosphäre, in der der Kampf um die Befreiung sich vollzieht und die diesen Kampf auf ganz eigentümliche Weise prägt. Diese Atmosphäre beruht auf einer grundsätzlichen Bejahung des Lebens, auf dem Willen, voranzukommen, auf der Hoffnung («Morgen wird, wenn Gott will, alles besser sein»), auf einer Art existentieller Lebensdynamik.

Wer mit den Leuten aus dem Volk zu tun hat, erfährt, wie intensiv dort gelebt wird: die immer zahlreichen Kinder, die schreien und herumrennen, die laute Radiomusik, die Leute, die bei der Arbeit und unterwegs pfeifen und singen, das inbrünstige Lachen in den Kneipen und Runden.

Es läßt sich hier eine Atmosphäre beobachten, die jenseits der Politik anzusiedeln ist, also «metapolitisch» ist, die eher als daß sie durch irgendeine Praxis definiert werden könnte, das eigene Leben selbst, der eigene Lebens- und Seinsstil ist. Dieser Lebensstil ist viel weniger etwas Unbestimmtes, als etwas, was allem weiteren, auch dem bestimmten Handeln und Tun, zugrundeliegt.

Diese Atmosphäre prägt die Menschlichkeit des Volkes. In ihr kommt die «Transzendenz» der Unterdrückten zum Ausdruck: Das Leben des Volkes läßt sich nicht auf die Arbeit bzw. auf den Wirtschaftsbereich reduzieren, sondern ist auch Tanz; dieses Leben ist nicht nur Kampf, nicht nur Praxis auf der Ebene des Politischen, sondern auch Spiel; es ist nicht nur in seiner

kulturellen Dimension Einsicht, Theorie: es ist auch Poesie, Kreativität, schöpferisches Gestalten. Sowohl das Reich der Notwendigkeit als das der Freiheit finden so im Leben der Armen einen angemessenen Ausdruck.

Wie äußert sich dann in diesem Kontext konkret die «Kultur der Gratuität» inmitten des Volkes? Nennen wir hier zum Schluß kurz die verschiedenen Ausdrucksformen, die sie annimmt.

### 3.1 Die Pflege des Schönen

Ich meine hier Blumen und andere Pflanzen rund um das Haus und innerhalb des Hauses, die Bilder an den Wänden, verschiedene Verzierungen usw. Nichts beeindruckt so sehr wie ein rachitisches Kind, das sich den Luxus gönnt, seine mageren Ärmchen mit einem Armband aus Plastik zu «verzieren». Die Armen machen sich gern auf. Auch im tiefsten Elend sieht man Mädchen mit gefärbten Fingernägeln, die Parfum gebrauchen und verschiedene Schmuckstücke tragen. Natürlich läßt sich hier auch manch Kritisches sagen, aber trotz aller Ambiguität zeigt dieses Phänomen, daß die Armen in der Schönheit einen Weg suchen, um sich ihrem Zustand des Unterdrücktseins zu entziehen. Auf diese Weise unterstreichen sie, daß sie nicht nur von der Notwendigkeit bestimmt werden, sondern auch ihrer Freiheit Ausdruck zu verleihen vermögen.

### 3.2 Die menschliche Liebe

Wirkliche Liebe setzt voraus, daß man trotz allem Bestimmtwerden des menschlichen Lebens durch wirtschaftliche Faktoren diesen gegenüber auch einen gewissen Abstand zu bewahren vermag. Die Zärtlichkeit und die Liebe der Mütter, aufrichtige Freundschaft, die Leidenschaft der Liebe, die Erotik: das alles sind Erfahrungen, die zutiefst menschlich sind und vom Volk mit besonderer Intensität gelebt werden. Nur wer sehr borniert denkt, kann sich darüber wundern, daß auch die Armen zu lieben vermögen.

### 3.3 Das gesellige Zusammensein

Die einfachen Leute aus dem Volk kommen gern zusammen. Je mehr Leute an einer Messe, einer Prozession, einem Fest teilnehmen, desto besser. Die Armen wissen offensichtlich nichts vom



aristokratischen «odi profanum vulgus». Nichts ist lebendiger als Leute aus dem Volk, die in einer Gesprächsrunde zusammen sind, seien es Männer an der Theke, Frauen, die am Fluß die Wäsche waschen, Nachbarn, die abends zusammen vor einem Haus sitzen, Besuche bei Freunden und Verwandten usw. Das Gespräch dort pflegt gelöst und frei zu verlaufen. Sicherlich wird auch von den Kämpfen des Lebens geredet, aber auch von der Vergangenheit; es werden phantastische Geschichten erzählt und... man vergißt auch die Nachrede nicht. Man erzählt Witze, macht sich über diesen oder jenen lustig, und die Zeit vergeht. Hier ist Zeit noch kein Geld.

### 3.4 Der Humor

Auch der Humor ist ein Weg, auf dem das Volk seine schwierigen Lebensbedingungen zu überwinden vermag. Wir meinen hier harmlose Scherze, Spielereien unter Freunden, ironisches Spotten über Mächtige und Aufgeblasene und ähnliches. Öfter sagt jemand in einer angespannten Situation ein geistreiches oder witziges Wort: Alle lachen erleichtert, und es ist leichter weiterzukämpfen. Das Volk bedient sich des Humors und sieht in den verschiedenen Situationen ihre komischen Aspekte, um seinem harten und angespannten Leben gegenüber Abstand zu gewinnen und weiter blicken zu können.

### 3.5 Die Feier

Man ist überrascht, wenn man die große, intensive und auch laute Freude der Armen bei ihren Festen beobachtet und miterlebt: Eheschließungen, Geburtstage, Feste des Schutzpatrons usw. Dort kann man auch leicht feststellen, was für solche Feste typisch ist: Alles gibt es reichlich: reichlich Essen, Trinken, Licht, Blumen, Musik, Leute und alles.

### 3.6 Die Erholung

Hier braucht man nur an die großen Volksbelustigungen zu denken: Fußball, Karneval, die

Feste im Juni (u. a. anlässlich des Johannestages, der Übers.) usw. Dort tritt das Volk handelnd auf, es ist Subjekt, während das Nichtvolk draußen vor der Tür als Betrachter bleibt. Natürlich läßt sich hier auch manche ideologische Kritik anmelden, aber dies hindert nicht, daß diese Anlässe, wie sie vom Volk aufgegriffen werden, als Ausdrucksformen der Freiheit und Kreativität trotz allem Mißbrauch eine eigene innere Bedeutung bewahren.

### 3.7 Die verschiedenen Formen der religiösen Praxis

Die Religion des Volkes ist sicherlich eine Religion der Not, und so auch eine Religion des Widerstandes, des Protestes gegen diese Not. Sie kann dies sein, weil sie die geweihte, irreduzible Sprache des unterdrückten Lebens darstellt. Die Religion des Volkes ist aber auch noch mehr als dies: Sie ist auch eine der privilegierten Ausdrucksformen der Freiheit und der Größe des Volkes. Dies zeigt sich vor allem in den verschiedenen doxologischen Praktiken des Volkes – in seinen Äußerungen des Gotteslobes –: in den Hymnen und Liedern, die das Volk anlässlich der Feste singt, in seinen oft unaufhörlichen Litaneien und Refrains, und außerdem in den vielen Blumen, in den bunten Girlanden, in dem Feuerwerk, im Läuten der Glocken... Diese gesamte Ausschmückung, oder genauer: dieser konkrete Ausdruck eines harten Kerns menschlicher und geistiger Größe, die keineswegs auf das wirtschaftliche reduziert werden kann, verweist auf eine Dimension im Leben des Menschen, durch die dieses Leben seinen Wert und sein Ziel in sich hat. Besser als alle anderen erfahren und erleben die Kleinen, was dies an Lebensanmut und -zauber bedeutet. Und von diesem «ontologischen Überschuß» aus gewinnt die Existenz ihren letzten Sinn und ihre letzte Tiefe.

Dies sind, kurz zusammengefaßt, die wichtigsten Züge des «neuen Menschen» und des «neuen Christen», der zur Zeit im Entstehen begriffen ist.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Karel Hermans

<sup>1</sup> Dieser Text erschien in erweiterter Form als Kap. XI in Cl. Boff/J. Pixley, *Opção pelos pobres* (Col. «Teologia e libertação», Vozes, Petrópolis 1986).

### CLODOVIS BOFF

1944 in Concórdia, Brasilien, geboren. Mitglied des Servitenordens. Promotion zum Doktor der Theologie an der Katholischen Universität Löwen, Belgien. Derzeit Professor der Theologie an der Päpstlichen Katholischen Universität von São Paulo, am Centro Ecumênico de Serviços à Evangelização Popular (CESEP) in São Paulo und am Instituto Teológico Franciscano von Petrópolis, Brasilien. Theologischer Beir

rat der Konferenz der Orden in Brasilien (CRB) und pastoral-theologischer Beirat der Kirche am Rio Branco (Acre). Veröffentlichungen: *Teologia e Prática. Teologia do Político e suas mediações* (Petrópolis 1978); deutsche Ausgabe: *Theologie und Praxis. Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Theologie der Befreiung: Gesellschaft und Theologie. Fundamentaltheologische Studien 7* (Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 21984); *Da libertação. O sentido teológico das libertações sócio-históricas* (Petrópolis 1979); *Teologia pé-no-chão* (Petrópolis 1984); *Como trabalhar com o povo* (Petrópolis 1984); (zus. mit Leonardo Boff:) *Como fazer teologia da libertação* (Petrópolis 1986); (zu. mit J. Pixley:) *Opção pelos pobres* (Petrópolis 1986). Anschrift: Av. Paulo de Frontin, 500, 20260 Rio de Janeiro – JR, Brasilien.